

Aga Khan ist ohne Zweifel, abgesehen von seinem Rang und Reichtum, ein fesselnder Zeitgenosse. Wann und wie er regiert, wie oft er eigentlich in Indien weilt, von wo ständig der Tribut seiner Gläubigen ihm, dem Nachkommen des Propheten, zufließt — von all solchen Dingen ist nie die Rede. Man muß ihn jedenfalls einen sehr guten Europäer nennen. In Paris und Aix ist er ebenso heimisch wie in London oder an den englischen und französischen Renn- und Luxusplätzen. Den Kämpfen um Indiens Selbständigkeit scheint er, wie die meisten Mohammedaner des Wunderlandes, fernzustehen. Von außen gesehen, erscheint er jedenfalls ganz als ein sorgenlediger Weltmann, als vorurteilsfreier Grandseigneur, als Sportmann von vielen Graden, dem nicht bloß das Rennpferdwesen am Herzen liegt, sondern u. a. auch die Kraftfahrerei. Und der imstande ist, sechs Stunden Golf zu spielen.

Seine neue Herzenswahl ehrt ihn ebenso wie die Erwählte. Bei seiner ersten Ehe soll es nicht wesentlich anders gewesen sein; die erste Gattin entstammte einer gut bürgerlichen italienischen Familie. Und die heutige Fürstin Aga Khan mag vielleicht nicht als blendende „Beauté“ anzusprechen sein, ist aber zweifellos mehr als bloß hübsch. Ihr Charakter muß dem Verehrer Sympathie und Achtung eingeblöht haben. Es ist nichts Kokettes, Eitles an ihr.

Der Sultan-Papst Aga beschwert sich in Europa nicht mit einem großen Hofstaat. Aber die Fürstin sollte doch alsbald Hofluft atmen. Beim jüngsten der herkömmlichen großen Einführungempfänge am britischen Hof wurde auch sie, in feierlicher Hoftracht, dem Königspaar vorgestellt. Und die Frau, die noch vor kurzem eine unter vielen besseren Pariser Modistinnen war, stand

im Mittelpunkt der allgemeinen gespannten Aufmerksamkeit. Und hielt sich fürstlich. Ein Umschwung, den man wohl märchenhaft nennen darf. Ein paar Monate zuvor, an einem rauhen Dezembertag, hatte ganz Aix-les-Bains sich wie im Märchen gefühlt: als die anmutige Tochter des Landes in der Mairie, dem ehemaligen Wohnsitz der Grafen von Aix, dem König aus dem Morgenland angetraut ward. Drei mohammedanische Priester von der Pariser Moschee standen dem Fürsten, zwei führende Savoyarden aus Paris, ein Deputierter und ein Anwalt, standen der Braut als Zeugen zur Seite. Ein Londoner Anwalt war außerdem berufen worden, um die internationalen Fragen dieser Heirat zu regeln.

Fräulein Carron, die ihrem katholischen Glauben treugeblieben ist, fuhr am frühen Morgen in aller Stille nach ihrer Geburtsstadt Chambéry, um dort die Messe zu hören. Die Trauung wurde nach Moslimart vollzogen und durch den Bürgermeister-Dichter mit beredter Ansprache bürgerlich bestätigt. Und die Einwohnerschaft nebst zahlreich herbeigeströmten Fremden huldigte den Neuvermählten, als wäre es das angestammte Fürstenpaar von Savoyen.

Alle Herrlichkeit dieser Welt ist nun der ehemaligen Mademoiselle Andrée erschlossen: Paläste und Palasthotels dort, wo's am schönsten und teuersten ist — die allerschönsten Kleider und Pelze der Welt — ein geradezu sagenhafter Schmuckschatz von orientalischer Fülle — Reisen, Feste und Erholung von den Festen — das ganze Leben schließlich ein Fest. Wenn sie nun nicht die glücklichste der Sterblichen ist und bleibt, so — kann es nicht an mangelnder Weltherrlichkeit liegen. . . Sie wird ja wohl glücklich geworden sein. Und wenn sich's nicht geändert hat, so ist sie's heute noch!



Phot. Keystone

Flitterwochen an der Riviera